

- 4 to Dieser Canal mit geringer frantzösischer Mannschaft besetzt, könnte eine gantze Kaiserliche oder Königlich hungarische armee aufhalten und das obere Breysgau von dem unteren abschneiden, auch ober und unter sich überschwemmungen anrichten.
- 6 to könnte auf diesem Canal eine frantzösische schwere artillerie gar leicht bis ans wirthenbergische gebracht und vermittelst eines ohnedem vorhabenden neuen Wegs tief in den schwäbischen Creys oder in das reich gebracht werden. . .<sup>134</sup>

Trotz aller „Lamentationen“ seitens der Maiwaldgenossenschaft behielt die Kompagnie zunächst die Oberhand. Die Anlage war im Jahre 1753 im wesentlichen fertiggestellt, die Gesamtlänge des Kanals betrug etwa 7 Kilometer, bei einer Sohlenbreite von 4 Metern. Seit 1748 hatte man hierfür 74934 Gulden ausgegeben. Das zum Betrieb der Flößerei erforderliche Wasser wurde durch eine Schleuse aus der Acher in den Kanal geleitet. Der Prozeß stand für die Bischöflichen und für die Bevölkerung sehr ungünstig, und es war nahe daran, daß die drei Gemeinden auch noch die großen Entschädigungskosten bezahlen mußten.

Da machten sich die drei ersten Bürger des Städtchens Renchen auf den Weg und ritten mit einem Begleitschreiben, das ihnen überall gute Aufnahme verschaffte, über den Schwarzwald, durch Schwaben und Bayern nach Österreich in die Stadt Wien und trugen dort in der Hofburg der Kaiserin Maria Theresia ihre Sorgen mündlich vor. Das war nicht nur ein politisch kluger Schachzug, wie sich noch zeigen wird, sondern vor allem auch eine physisch großartige Leistung, waren sie doch zweimal ca 800 Kilometer im Sattel unterwegs. Die Kaiserin machte ihnen gute Hoffnungen, und als sie nach 103 Tagen wieder in Renchen zurück waren, merkte man recht bald, daß sie das Blatt zu ihren Gunsten gewendet hatte. Die Kaiserin und ihr „lieber Vetter“, der Bischof von Straßburg waren miteinander einig geworden, und alle Anstrengungen des Landesfürsten, zum Schutz seiner Untertanen, waren von nun an umsonst. Ein kaiserlicher Kommissar wurde nach Renchen beordert und erkannte die vorgebrachten Beschwerden der bischöflichen Untertanen als begründet an, während er die Anträge der Handelskomagnie für nicht gerechtfertigt hielt. Das Ende des Floßunternehmens bahnte sich an. Es kam zum Zusammenbruch der geplanten und zum Teil schon ausgeführten Arbeiten. Die Kanalarbeiter ahnten das Debakel und suchten schleunigst anderweitig Beschäftigung. Die Bauten wurden nach und nach eingestellt. Kückh soll verzweifelt am 30. April 1754 den Tod im Rhein gesucht haben. Eine andere Vesion behauptet, er wäre nach Übersee ausgewandert und dort verschollen. Ungewißheit lastet über dem Schicksal des Mannes, der den Versuch unternahm, Freistett eine verheißungsvolle Zukunft zu schaffen.

Am 31. Mai 1756 erfolgte ein Beschluß des Reichshofrates, der den Betrieb des Floßkanals untersagte.